

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

MEURERS JOSEPH, *Die Frage nach Gott und die Naturwissenschaft*. (294.) Verlag Anton Pustet, München 1962. Leinen DM 15.80.

Der Verfasser, Astronom und Naturphilosoph, gehört im katholischen Raum zu den verdienstvollsten Vorkämpfern um die Klarstellung des wahren Verhältnisses von Naturwissenschaft und Religion. Im vorliegenden Werke bemüht er sich eingehend um den Nachweis, daß die Naturwissenschaft ihrem Wesen nach weltanschaulich neutral ist, d. h. solange sie ihren eigenen Methoden treu bleibt, die Frage nach Gott weder bejahen noch verneinen kann, weil Gott nicht etwas ist, was man messen und berechnen kann. Ein Nein zu Gott kommt gar nicht ursprünglich von den Naturwissenschaften, sondern eher von den Geisteswissenschaften und den Philosophien.

Obwohl diese Feststellungen theoretisch gut begründet werden, fragt es sich doch, ob sie die tatsächliche Problemlage ausschöpfen. Natürlich war es eine Voreiligkeit vieler Naturwissenschaftler, aus einem bestimmten Stande der naturwissenschaftlichen Forschung weltanschaulich negative Schlüsse zu ziehen. Aber die Eigenart der naturwissenschaftlichen Methoden, sich ausschließlich mit Meßbarem und Berechenbarem zu befassen, kann eben allzu leicht dazu führen, alles darüber hinaus Liegende nicht bloß auszuklammern, sondernwegzuleugnen. Meurers' Hamburger Kollege Pascual Jordan hat in einem Überblick über die spannungsreiche Geschichte der Naturforschung herausgearbeitet, wie in den Augen vieler Naturwissenschaftler durch die Zertrümmerung des alten astronomischen Weltbildes Gott sozusagen „wohnungslos“ geworden ist, durch den Ansatz einer lückenlosen naturgesetzlichen Determination überdies „arbeitslos“ geworden und durch die Auffassung des Menschen als Maschine vollends „sinnlos“ geworden ist. Deshalb konnte ein Wortführer der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunders, Virchow, behaupten: „Wissenschaft und Glaube schließen einander aus.“ Inzwischen ist freilich diese trennende Wand zwischen Naturwissenschaft und Glaube, wenigstens außerhalb des Bereiches eines diktirten Atheismus, längst im Abbröckeln begriffen. Denn der Fortschritt der physikalischen, biologischen und psychologischen Naturforschung hat deutlich erkennen lassen, daß jene Wand nur künstlich aufgerichtet worden war, und zwar auf Grund einer „Endgültigsetzung“ bloß vorläufiger wissenschaftlicher Anschauungen, wozu aber eben doch die Eigenart der naturwissenschaftlichen Methoden verleiten konnte. Besonders eindrucksvoll ist deshalb, was Meurers selber über jene Einstellung zu sagen weiß, die für viele Naturwissenschaftler so kennzeichnend ist: die „Epoché“, d. h. Denkenthaltung. Wegen ihrer Gewöhnung, nur „exakt Beweis-

bares“ anzuerkennen, neigen sie dazu, die Gottesfrage von vornherein als „unwissenschaftlich“ abzutun. Aber muß man nicht weiterfragen: Ist eine solche Denkenthaltung nicht auch für viele Philosophen der Gegenwart kennzeichnend? Und gibt es überhaupt ein Gebiet, auf dem gerade die „zuständigen Fachleute“ in den entscheidendsten Fragen so uneins sind wie auf dem Gebiete der Philosophie? Der Grund dafür sollte eigentlich einleuchten: die Gottesfrage ist eben keine rein intellektuelle Frage, sondern auch eine existentielle Frage, die an die Wurzeln des menschlichen Daseins röhrt. Was Wunder, wenn sich durch die tatsächliche Lage in der Philosophie viele Naturwissenschaftler in ihrer Denkenthaltung bestärkt fühlen? Oder wenn sie, von der zünftigen Philosophie im Stich gelassen, entweder nun selber auf ihre Weise und dann negativ zu philosophieren beginnen; oder, falls ihnen an einer positiven Lösung liegt, sich mit irrationalen Motiven glauben begnügen zu können? Diese Seite der Problematik der naturwissenschaftlichen Methoden, daß sie trotz ihrer „grundätzlichen“ weltanschaulichen Neutralität „tatsächlich“ nur schwer neutral gehalten werden können, scheint in dem sonst hervorragend geschriebenen Buche von Meurers nicht ganz zur Geltung zu kommen. Das ließe sich aber in einer sehr erwünschten Neuauflage noch ergänzen. Denn für diesen Fragenkomplex gibt es kaum einen besseren Mann als den geistvollen und erfahrenen Verfasser selbst.

BRUNNER AUGUST, *Vom christlichen Leben. Gesammelte Aufsätze*. (269.) Echter-Verlag, Würzburg 1962. Leinen DM 27.-.

Das Buch enthält eine Reihe von Arbeiten, die der Verfasser in den „Stimmen der Zeit“ sowie in „Geist und Leben“ veröffentlicht hatte. Sie hier gesammelt zu finden, verdient allen Dank. Brunner schreibt im Vorworte schlicht: „Immer weiter entfernt sich der heutige Mensch von dem lebendigen Verständnis des christlichen Lebens. Seine Fähigkeit, den Inhalt der christlichen Offenbarung als Wirklichkeit zu vernehmen, ja als Wirklichkeit, neben deren Größe und Erhabenheit alles, was sonst Wirklichkeit genannt wird, verblaßt, stumpft immer mehr ab. Darum läßt er entweder die Religion als etwas Überholtes, das ihn nichts mehr angeht, einfach liegen; oder wo er noch auf ihre Forderungen hört, da geschieht es nicht mehr aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften, sondern eher aus einer Art kantischem Pflichtgefühl ohne Wärme. In den Aufsätzen, die hier gesammelt vorliegen, wird versucht, diese Wirklichkeit wieder lebendig vor das geistige Auge hinzustellen und ihren heilenden und segnenden Einfluß auf das menschliche Leben spürbar zu machen.“